

Predigt zum Sonntag Quasimodogeniti ("wie die neugeborenen Kinder")
zu Joh. 21,1 – 14

Liebe Gemeinde,

in der heutigen schnelllebigen Zeit telefonieren wir ja lieber als dass wir lange Briefe schreiben. Aber dennoch können wir nicht ganz auf das Briefe- oder Berichte-schreiben verzichten, weil das nur gesprochene Wort eben flüchtig und damit unverbindlich und unzuverlässig ist. Wer nun doch mal einen längeren Brief schreibt, der kennt es, dass wenn der Brief schon abgeschlossen ist, einem doch nochmal etwas besonders Wichtiges einfällt, oder aber dass man etwas besonders Wichtiges aus dem gesamten Brief nochmal besonders hervorheben will. Dann schreibt man unter den bereits abgeschlossenen Brief: PS – post scriptum, das heißt Nachwort. Und auch bei Büchern finden wir zuweilen solch ein Nachwort. Das eben gehörte 21. Kapitel des Johannes Evangeliums ist ein solches Nachwort.

Lasst uns miteinander hören und bedenken, was dem Johannes so wichtig war, dass er es nach dem Schluss des Evangeliums, dem 20. Kapitel, noch nachschiebt, um ihm damit ein besonderes Gewicht zu verleihen. Es soll uns nochmal nachdrücklich gesagt werden:

- 1 Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden – aber was bedeutet das für meinen Alltag?
- 2 Verkündet die Botschaft Jesu Christi – das Evangelium – aber wie soll das geschehen?

Das 21. Kap. des Joh.-Ev. berichtet uns aus Galiläa.

Am Tag vor seinem Tod, nach dem Abendmahl, hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt:

Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. Und am Ostermorgen verkündet der Engel im Grab den drei Frauen die Auferstehung Jesu und setzt hinzu: **Gehet aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass Jesus vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er gesagt hat.** Kurz danach begegnet den Frauen der Auferstandene und er wiederholt: **Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen.** Dort, wo Jesus seinen Weg mit seinen Jüngern einst begonnen hat, dort soll sein irdischer Weg auch enden, um dann in die Herrlichkeit des Vaters aufzufahren.

So sind die Jünger von Jerusalem zurück nach Norden ins über 120 km weit entfernte Galiläa gezogen, von wo die meisten von ihnen auch herstammten. Was nun aber tun in Galiläa? Die Hände in den Schoß legen und warten, was passieren würde?

Das war ganz und gar nicht nach der Art des Petrus. Er war ein Mann der Tat und des praktischen Lebens, der die Dinge in die Hand nahm und dabei auch andere mitriss. Und so sagt er zu den anwesenden sechs anderen Jüngern. **Ich will fischen gehen.** - Ich bin Fischer und werde erstmal wieder meinem alten Beruf nachgehen. Die anderen schließen sich dem Petrus an.

Diese Entscheidung, wieder als Fischers tätig zu werden, wird später von Jesus in keiner Weise kritisiert. Jesus macht ihnen keine Vorwürfe, dass ihnen wohl nichts Besseres eingefallen sei, als dieser profanen weltlichen Tätigkeit nachzugehen. Jesus entwertet die weltliche Berufstätigkeit nicht, sondern er bestätigt sie, in dem er ihr zum Erfolg verhilft – den Jüngern überreich das Netz füllt. Mit dieser Geschichte hat Luther das römisch-katholische frömmelnde, selbstgerechte und zugleich hochmütige Mönchs- und Priestertum wiederholt auf das „Ja“ Jesu zu den weltlichen Berufen hingewiesen.

Andererseits wird uns aus der Geschichte aber auch deutlich, dass selbst in einem weltlichen Beruf der Erfolg nicht machbar und erzwingbar ist. Die ganze Nacht haben die Jünger fleißig und hart gearbeitet und doch keinen Fisch gefangen. Als sie aber, entgegen aller Erfahrung des Fischens, am Morgen auf das Wort des Auferstandenen nochmal ihr Netz auswarfen, hatten sie einen überreichen Fang, wie sie es schon einmal erlebt hatten, damals als sie Jesus in seine Nachfolge berufen hatte und sie ihn als Gottes Sohn erkannten.

Was soll uns nun heute gesagt werden?

- 1 Zuerst soll unser Glauben an die Auferstehung Jesu ganz gewiss werden. Jesus ist wahrhaftig auferstanden – er hat sich viele Male - hier zum dritten Male - seinen Jüngern als der Auferstandene gezeigt, hat mit ihnen gesprochen, ihnen durch sein Wort einen reichen Fischfang beschert und sie zum gemeinsamen Mahl am Kohlefeuer eingeladen.
- 2 Jesus verlangt von dir nicht, dass du aufgrund deines Glaubens weltliche Arbeiten und Aktivitäten aufgibst und passiv nur noch auf geistliche Erfahrungen wartest. Nein, wir sollen weiter weltlich und auch körperlich arbeiten, aber dabei zugleich auch genau auf die Stimme Jesu Christi hören, und darauf, was er zu unserer weltlichen Arbeitsweise sagt. Es soll eben nicht so sein, dass man meint, die weltliche Arbeit ist eine andere Sache, ein anderer Bereich als Glaube und Kirche und da hat Christi Wort außen vor zu bleiben. Das wäre eine völlig falsche Trennung des weltlichen vom geistlichen Bereich, ein böses Missverständnis der luth. Zwei-Reiche-Lehre - Nein, es ist schon unser Auftrag, gerade auch im Arbeitsleben auf Christi Wort zu hören. Wider alle Üblichkeit und Erfahrung meinen Chef nicht anzulügen, noch für ihn zu lügen, die

Kunden nicht zu betrügen, gewissenhaft und treu auch unbequeme Aufgaben und Arbeiten zu übernehmen, meine Kollegen, die oftmals auch ein Stück weit berufliche Konkurrenz sind, nicht zu mobben, meine geschäftlichen Gegenspieler oder Vertragspartner nicht übervorteilen zu wollen, sondern ihnen fair zu begegnen und sich gedanklich auch mal in ihre Lage zu versetzen. Nicht nur nach oben zum Chef loyal sein, sondern auch, sofern Menschen unter meiner Verantwortung arbeiten, für sie im guten Sinne da zu sein und zu sorgen. Das ist evangelische, besser evangeliumsgemässe, gute gottgewollte Auffassung vom Ausüben eines weltlichen Berufs.

Aber bei all meinen weltlichen Aktivitäten und Arbeiten soll ich immer das Bewusstsein behalten, dass diese nicht zum absoluten Mittelpunkt meines Lebens und Denkens werden dürfen, sondern das ist Jesus Christus, der da am Ufer steht, mich mit seinen Blicken begleitet und mir von Zeit zu Zeit auch etwas zuruft. Das ich ihm, als meinem Bezugspunkt, immer wieder meinen Blick und mein Ohr zuwende – wenn ich auf dem See meines Lebens bin, in meinem Alltag, mitten in meiner Arbeit, was er mir dazu zu sagen hat und ganz besonders am Sonntag, wenn ich im Gottesdienst sein heiliges Ufer betrete.

Und es kann auch mal sein, dass dir der Herr einen Rat ins Herz gibt, der so ganz den Erfahrungen der Welt widerspricht, und wenn du ihm nachkommst, dass du überreichen Segen empfängst, so wie die Jünger auf Jesu Rat ein übervolles Netz mit Fischen.

Als Zweites, soll uns durch diese Geschichte etwas über die Berufstätigkeit der Kirche gesagt werden. Jesus hat seine Gemeinde, seine Kirche, zur Mission berufen, dass sie das Evangelium predige unter allen Völkern – das ist ihr Beruf, ihre Berufstätigkeit. Und dazu soll uns ganz Maßgebliches gesagt werden. Wie das Schiff der Apostel auf dem See Genezareth zum Fischfang, so schwimmt die Kirche Jesu Christi auf dem Völkermeer, um zu missionieren.

So sehr sich die Apostel auch die ganze Nacht lang nach allen Regeln der Fischerei mühten, sie fingen keinen einzigen Fisch. Und als sie am frühen Morgen deprimiert ans Ufer zurückkehren wollen, weil man bei Tagesanbruch so wie so nichts mehr fängt, da ruft ihnen Jesus vom Ufer zu: **Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.** Da spricht Johannes zu Petrus: **Es ist der Herr.** Daraus sollen wir lernen, in der Mission, sei es in der Volksmission oder in der Auslandsmission, zeigen all unsere menschlichen Bemühungen und Künste,

Missionsstrategien, Gemeindegewachstumskonzepte, Spendensammlungen, Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Rhetorik usw. keinen Erfolg, wenn wir dabei nicht den auferstandenen Herrn Jesus Christus im Blick haben und nicht auf sein Wort hin handeln. Der auferstandene Herr verheißt seiner Kirche, dass, wenn sie allein auf sein Wort hin das Missionsnetz auswirft, es auch entgegen allen menschlichen Erfahrungen und Erwartungen überreichen Fang bringen werde. Das heißt nun nicht etwa, dass wir bei Predigt und Mission bewusst gegen bestimmte gute weltliche Erkenntnisse handeln sollten, aber dass diese allein nicht zum „Missionserfolg“ führen. Und ebenso wenig können weltliche Gesetzmäßigkeiten einen von Jesus Christus gewirkten Erfolg verhindern.

Die ganze Geschichte zeigt die Spannung auf zwischen menschlichem Tun und Denken auf der einen und Christi Wort und Segen auf der anderen Seite. Dies soll aber nicht alternativ gegeneinander gesetzt werden, sondern auf Christi Wort hin, nach Christ Wort, sollen wir handeln, dann werden wir auch seinen Segen erfahren. Er hat für uns schon sein Mahl vorbereitet und lädt uns ein, so wie er die Jünger zum vorbereiteten Mahl ans Kohlefeuer eingeladen hat, als sie das übervolle Netz mit 153 Fischen an Land gezogen hatten.

Viel ist gerätselt worden, wofür die Zahl 153 steht. Eine der geläufigsten Erklärungen ist, dass damals 153 verschiedene Fischarten bekannt waren. Soll heißen, von jeder existierenden Fischart war einer im Netz; bezogen auf die Mission, die Kirche Jesu Christi wird Menschen aus allen existierenden Völkern aufnehmen.

Nun aber noch ein Wort zu der Charaktere der fischenden Jüngern. Da war der Petrus, der Mann der Tat und des praktischen Lebens, der die Dinge in die Hand nahm, ungeduldig war und z.B. nicht abwarten konnte, bis das Boot am Ufer bei Jesus anlegte, sondern über Bord sprang um schneller bei Jesus zu sein. Und dann war da der Lieblingsjünger Jesu, der Johannes, der etwas Stillere und Zurückhaltendere. Er hat den aktiven Petrus überhaupt erst darauf hingewiesen, dass der, der da am Ufer den Rat gegeben hat, das Netz nochmal auszuwerfen, der auferstandene Herr ist. Und dann waren da noch die anderen vier, die haben einfach ohne viel zu fragen mitgemacht. Die Apostel haben einen gemeinsamen Herrn, aber recht unterschiedliche Charaktere und danach waren auch ihre Aufgaben. Christen werden durch ihren Glauben, im Gegensatz zu den Ideologien der Welt, nicht uniform, sondern bleiben individuelle, von Gott geliebte und erlöste einmalige Persönlichkeiten, die entsprechend ihren Gaben verschiedene Aufgaben in der Welt und Kirche haben.

Was nehmen wir von dem Gehörten mit?

1 Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden – Er will der Bezugspunkt in unserem Leben sein, dass wir ihm immer wieder unseren Blick und unser Ohr zuwenden, in unserem Alltag, bei der Arbeit und ganz besonders sonntags im Gottesdienst.

1 Jesus Christus hat seine Gemeinde und Kirche, zur Mission berufen, dass sie das Evangelium predige unter allen Völkern – das soll sie aktiv und unbeirrt und durchaus mit Überlegung tun, aber dabei ihr Vertrauen allein auf Jesu Wort und Verheißung und nicht auf irgendwelche weltlichen Erkenntnisse und Fähigkeiten setzen.

2 Der Herr hat sein Mahl schon für uns bereitet, so wie damals den sechs Jüngern am See. Dazu lädt er uns immer wieder ein

- im Alltag durch die Gabe unseres täglichen Brotes,
- im Gottesdienst unter Brot und Wein und
- in seiner Herrlichkeit zum großen hochzeitlichen Mahl.

Darauf lasst uns vertrauen, darüber lasst uns freuen, dafür lasst uns dem Herrn danken in Ewigkeit.

Amen

Detlef Löhde